Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 40 **Laasphe, Samstag den 3. April 1926** **51. Jahrgang**



Deutsche Ostern!

Von Paul Warncke.

Seht, es rührt sich in den Zweigen,
Nun das Licht die Nacht bezwang;
Nach des Winters langem Schweigen
Füllt die Welt sich mit Gesang.
Nach der Stürme wildem Wehen
Prangt in Blüten bald die Flur;
denn in Schönheit auferstehn
Will die schlummernde Natur.

Horch! Am frühen Ostermorgen
Hallt der Glocken frommer Chor —
Hebet aus des Alltags Sorgen
Haupt und Herzen denn empor!
Lauscht den alten, heiligen Kunden,
Die ihr front in Schmach und Not,
Von dem Haupt voll Blut u. Wunden,
Das da überwand den Tod!

Jubelnd in den Deutschen Landen
Tönt es und in aller Welt:
Wahrlich, er ist auferstanden,
den der Hölle Haß umstellt . —
Deutsche, rafft euch auf vom Staube,
Geht ans Werk mit zähem Mut —
Glaubet nur! Es ist der Glaube,
der noch heute Wunder tut!

Glaubt an euch und eure Sendung,
Ob das Schicksal euch zerrat!
Glaubt an euch, auf daß Vollendung
Segne eurer Hände Tat.
Wer verzagt, versinkt in Schande —
Glaubt, was immer kommen mag —
Glaubt! Und auch dem Vaterlande
Kommt ein goldner Ostertag!

Lebensbejahung.

Osterbetrachtung von P. Hoche.

Ostern ist das frohe Fest neuer Lebensbejahung.

Wer sich den frommen Christenglauben bewahrt hat, wird Ostern ganz gewiß in diesem glücklichen Sinne feiern. Ihm wird das Schriftwort „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" zur fröhlichen Verheißung. Ist nicht ganz besonders nach der christlichen Lehre das Leben ein fortwährender Kampf, ein dauerndes Ringen nach höherer Vollendung? Trifft auf ihn nicht das deutsche Wort zu: Religion ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden? Im menschlichen Streben kommen oft die Stunden, wo es nicht vorwärtsgehen will, Tage des Mißerfolgs, der inneren Not, vielleicht gar der Verzweiflung. Aber trotzalledem! Der Lebensmut, die Freude am neuen Kampf bricht doch immer wieder durch und treibt wieder zu neuem Handeln. Da tut es aber ganz besonders dem Herzen wohl, wenn ein Fest winkt, das dem Erlösungsgedanken dient, das manchen inneren Zwiespalt klärt, das die Brust mit froher Gewißheit, das Herz mit neuen Hoffnungen erfüllt. Es ist der Segen und Sinn des christlichen Ostergedankens, daß er mit dem Glauben an eine Auferstehung alle Lebenskräfte im Menschen weckt und hilft, das Leben in jeder Beziehung tatfroher und mutiger anzufassen.

Aber auch der Mensch, der vielleicht von der Idee der christlichen Lehre nicht durchdrungen ist, wird doch trotzdem vom Ostergedanken tief ergriffen. Was ihm das Christentum nicht offenbart, das ruft ihm eine andere Macht, die Natur draußen zu. Lange Monde hindurch hatte die Erde im Winterkleide dagelegen, war die ganze Natur gleichsam entschlummert. Es war die Zeit des trüben Wetters, der kurzen und dunklen Tage. Es ging wie ein tiefes Ausruhen durch die winterliche Flur, es folgte die Stille nach dem flammenden und brausenden Leben des Sommers. Aber der Mensch kann diesen Wechsel der Natur nicht mitmachen. Er muß auch im Winter rastlos weiterschaffen. Aber er bleibt doch ein Glied der Natur. Er empfindet ihren starken Pulsschlag, und in seinen Stimmungen ist er so vielfach von draußen abhängig, es kommen so manchmal die Tage, wo Lebenslust und Arbeitskraft erschlaffen wollen.

Da wacht die Natur von neuem auf. Es geht wie eine Erlösung aus langem Schlummer, wie eine Auferstehung durchs All. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick, im Tale grünet Hoffnungsglück." Uebermächtig und unaufhaltsam quellen die Kräfte der Natur empor und zaubern überall neues Leben hervor. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Und diesem Zauber der Erneuerung kann wohl kein menschliches Herz widerstehen. Wenn der Himmel über der Erde blaut, das Licht der Sonne auf die Tiefe niederflutet, wenn die lauen Lenzwinde wehen, wenn es überall draußen von neuem Leben quillt und strotzt, dann kann das menschliche Herz gar nicht widerstehen: es ist viel zu sehr selbst ein Stück der großen Natur, es wird von ihrem belebenden Odem erfüllt und von ihrem Auferstehungsgeist getragen. Lebensbejahung ist der tiefe Sinn der Ostern für einen jeden Menschen. Es ist das Gesetz des Lebens, daß sich dieses nicht in monotoner Einförmigkeit vollzieht, sondern daß wie beim Meere Ebbe und Flut und Wellental und Wellenhöhe aufeinanderfolgen, so hier Furcht und Hoffnung, Trübsinn und Frohmut miteinander abwechseln. Und darin liegt der Reiz des Lebens. Am Menschen selber liegt es freilich, diese Stimmungen zu regulieren, vor allem, sich in den Tagen des Mißerfolges, des Unmutes nicht unterkriegen zu lassen, sondern sich seine Empfindungen untertan zu machen. Bis zu einem gewissen Grade liegt das durchaus in unserer Macht, wenn wir nur die wichtige Kunst der Selbstbeherrschung zu erlernen trachten. Es gibt so mancherlei, was den einzelnen aufregt, aus dem Gleichgewicht bringt, ihn reizt, verbittert und dadurch natürlich unlustig zum Handeln, schwach zum Tun macht. Das ist eine natürliche Erscheinung, und es wäre doch das Unklügste, sich solchen Stimmungen zu überlassen. Eins ist gewiß: besser wird es dadurch mit uns nicht. Es ist noch immer das einzig Richtige: je größer die Not, um so größer muß unsere Anstrengung sein, sie zu überwinden. Hier trifft das Goethewort zu: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei! Was aber geeignet ist, den Geist der Verneinung in uns zu unterdrücken, dagegen lebensbejahende Kräfte zu fördern, alles das wollen wir in uns pflegen, und in diesem Sinne sei uns Ostern hochwillkommen, wenn es uns Stunden bringt, in denen wir nicht nur den Odem der Natur und des Glaubens in uns verspüren, sondern die neugefühlten Kräfte auch dem höheren Leben dienstbar zu machen suchen.

Wir haben es bitter nötig, deutsche Ostern im angedeuteten Sinne zu feiern. Aber der Sinn des Festes hat Weltbedeutung. Jahrelang hat sich die Menschheit darin raum genug tun können, sich zu bekriegen, materielle und ideelle Werte aller Art zu zerstören. Das war Lebensverneinung der Menschheit. Wie nach langem Winter das deutsche Herz sich nach neuem Frühling sehnt, so die ganze Welt nach den Jahren des Kummers, des Hasses nach Frieden, nach dem Miteinander, nach dem Neuaufbau. Wenn Ostern diesen lebensbejahenden Geist in der ganzen Menschheit weckt, dann wird es nicht sinnlos, nicht umsonst gefeiert werden.

Senkung des Zinsfußes.

Langfristige Anlagen.

Wie von zuständiger Berliner Seite mitgeteilt wird, hat die vor einigen Wochen erfolgte Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes von 9 auf 8 Prozent den Anstoß zu einer, wenn auch langsamen Senkung des allgemeinen Zinsniveaus gegeben. Nachdem diese Entwickelung gezeigt hat, daß es sich voraussichtlich nicht um eine vorübergehende Erscheinung handelt, worauf übrigens auch die neuerliche Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes auf 7 Prozent hindeutet, hat die Reichsregierung nunmehr den Zwischenzins, der bei vorzeitiger Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken und Industrieobligationen in Abzug gebracht wird, auf 8 Prozent herabgesetzt. Auch der übliche Zinsfuß für die Hypotheken und Grundschulden, die der Eigentümer an der ihm vorbehaltenen freien Rangstelle eintragen lassen kann, ist von 11 v. H. auf 10 v. H. herabgesetzt worden. Sofern die neuerliche Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes ihre Wirkung auf den allgemeinen Zinssatz für langfristige Anlagen ausgeübt haben wird, wird die Reichsregierung nicht zögern, auch jene Zinssätze entsprechend weiter zu senken.

Eine spezielle Kommission zur Untersuchung der Hinrichtung des Zaren Nikolaus.

Moskau, 31. März. *Auf Anordnung des Innenkommissariats ist eine neue spezielle Kommission zur Untersuchung der Hinrichtung des Zaren Nikolaus II. im Jahre 1917 gebildet worden. Die Sowjetregierung beabsichtigt, das von der Kommission gesammelte Material als Beweis dafür zu benutzen, daß die Hinrichtung von dem Admiral Koltschak provoziert worden ist.* Der Bericht der Kommission wird in sämtliche europäische Sprachen übersetzt werden.

Rußland beteiligt sich nicht an der Abrüstungskonferenz.

Moskau, 31. März. Die Sowjetregierung hat jetzt auf die Note des Generalsekretärs des Völkerbundes eine Antwort erteilt. Sie weigert sich, an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. In der Antwortnote teilt Tschitscherin dem Generalsekretär des Völkerbundes mit, daß die Sowjetregierung die Weigerung, die Abrüstungskonferenz nach einem anderen Ort zu verlegen, als eine englische Intrigue auffasse, und die Abrüstungskonferenz sabotieren werde. Die Sowjetregierung gedenke nicht, die Entwaffnung der Roten Armee und Flotte vorzunehmen. Ein gleichlautendes Memorandum ist an die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans gerichtet worden.

Der Schimmelreiter.

26] Von Theodor Storm.

Noch einmal ritt er auf dem neuen Deich bis an die äußerste Nordwestecke, dann wieder rückwärts, die Augen unablässig auf das neugewühlte Bett des Prieles heftend, der ihm zur Seite sich deutlich genug in dem bloßgelegten Schlickgrund abzeichnete. Der Schimmel drängte vorwärts und schnob und schlug mit den Vorderhufen; aber der Reiter drückte ihn zurück, er wollte langsam reiten, er wollte auch die innere Unruhe bändigen, die immer wieder in ihm aufgor.

Wenn eine Sturmflut wiederkäme — eine, wie 1655 dagewesene, wo Gut und Menschen ungezählt verschlungen wurden — wenn sie wiederkäme, wie sie schon mehrmals einst gekommen war! — Ein heißer Schauer überrieselte den Reiter — der alte Deich, er würde den Stoß nicht aushalten, der gegen ihn heraufschösse! Was dann, was sollte dann geschehen? — Nur eines, ein einziges Mittel würde es geben, um vielleicht den alten Koog und Gut und Leben darin zu retten. Hauke fühlte sein Herz stillstehen, sein sonst so fester Kopf schwindelte; er sprach es nicht aus, aber in ihm sprach es stark genug: „Dein Koog, der Hauke-Haien-Koog müßte preisgegeben und der neue Deich durchstochen werden!"

Schon sah er im Geiste die stürzende Hochflut hereinbrechen und Gras und Klee mit ihrem salzen schäumenden Gischt bedecken. Ein Sporenstich fuhr in die Weichen des Schimmels, und einen Schrei ausstoßend, flog er auf dem Deich entlang und dann den Alt hinab, der deichgräflichen Werfte zu.

Den Kopf voll von innerem Schreckms und ungeordneten Plänen kam er nach Hause. Er warf sich in seinen Lehnstuhl, und als Elke mit der Tochter in das Zimmer trat, stand er wieder auf und hob das Kind zu sich empor und küßte es; dann jagte er das gelbe Hündlein mit ein paar leichten Schlägen von sich. „Ich muß noch einmal droben nach dem Krug!" sagte er und nahm seine Mütze vom Türhaken, wohin er sie eben erst gehängt hatte.

Seine Frau sah ihn sorgvoll an: „Was willst du dort? Es wird schon Abend, Hauke!"

„Deichgeschichten!" murmelte er vor sich hin, „ich treffe von den Gevollmächtigten dort."

Sie ging ihm nach und drückte ihm die Hand, denn er war bei diesen Worten schon zur Tür hinaus. Hauke Haien, der sonst alles bei sich selber abgeschlossen hatte, drängte es jetzt, ein Wort von jenen zu erhalten, die er sonst kaum eines Anteils wertgehalten hatte. Im Gastzimmer traf er Ole Peters mit zweien der Gevollmächtigten und einem Koogsinwohner am Kartentisch.

„Du kommst wohl von draußen, Deichgraf?" sagte der erstere, nahm die halb ausgeteilten Karten auf und warf sie wieder hin.

„Ja, Ole," erwiderte Hauke; „ich war dort; es sieht übel aus."

„Uebel? — Nun, ein paar hundert Soden und eine Bestickung wirds wohl kosten; ich war dort auch am Nachmittag."

„So wohlfeil wirds wohl nicht abgehen, Ole," erwiderte der Deichgraf, „der Priel ist wieder da, und wenn er jetzt auch nicht von Norden auf den alten Deich stößt, so tut ers doch von Nordwesten!"

„Du hättest ihn lassen sollen, wo du ihn fandest!" sagte Ole trocken.

„Das heißt," entgegnete Hauke, „der neue Koog geht dich nichts an; und darum soll er nicht existieren. Das ist deine eigene Schuld! Aber wenn wir Lahnungen legen müssen, um den alten Deich zu schützen, der grüne Klee hinter dem neuen bringt das übermäßig ein!"

„Was sagt Ihr, Deichgraf?" riefen die Gevollmächtigten; „Lahnungen? Wie viele denn? Ihr liebt es, alles beim teuersten Ende anzufassen."

Die Karten lagen unberührt auf dem Tisch. „Ich will's dir sagen, Deichgraf," sagte Ole Peters und stemmte beide Arme auf, „dein neuer Koog ist ein fressend Werk, was du uns gestiftet hast! Noch laboriert alles an den schweren Kosten deiner breiten Deiche; nun frißt er uns auch den alten Deich, und wir sollen ihn verneuern! — Zum Glück ists nicht so schlimm; er hat diesmal gehalten und wird es auch noch ferner tun! Steig nur morgen wieder auf deinen Schimmel und sieh es dir noch einmal an."

Hauke war aus dem Frieden seines Hauses hierhergekommen; hinter den immerhin noch gemäßigten Worten, die er eben hörte, lag — er konnte es nicht verkennen — ein zäher Widerstand; ihm war, als fehle ihm dagegen noch die alte Kraft. „Ich will tun, wie du es rätst, Ole," sprach er; „nur fürcht ich, ich werd es finden, wie ich es heute gesehen habe."

Eine unruhige Nacht folgte diesem Tage; Hauke wälzte sich schlaflos in seinen Kissen. „Was fehlt dir?" frug ihn Elke, welche die Sorge um ihren Mann wachhielt; „drückt dich etwas, so sprich es von dir; wir habens ja immer so gehalten!"

„Es hat nichts auf sich, Elke!" erwiderte er, „am Deiche, an den Schleusen ist was zu reparieren; du weißt, daß ich das allzeit nachts in mir zu verarbeiten habe." Weiter sagte er nichts; er wollte sich die Freiheit seines Handelns vorbehalten; ihm unbewußt war die klare Einsicht und der kräftige Geist seines Weibes ihm in seiner augenblicklichen Schwäche ein Hindernis, dem er unwillkürlich auswich.

Am folgenden Vormittag, als er wieder auf den Deich hinauskam, war die Welt eine andere, als wie er sie tags zuvor gefunden hatte; zwar war wieder hohl Ebbe, aber der Tag war noch im Steigen, und eine lichte Frühlingssonne ließ ihre Strahlen fast senkrecht auf die unabsehbaren Watten fallen; die weißen Möwen schwebten ruhig hin und wider, und unsichtbar über ihnen, hoch unter dem azurblauen Himmel, sangen die Lerchen ihre ewige Melodie. Hauke, der nicht wußte, wie uns die Natur mit ihrem Reiz betrügen kann, stand auf der Nordwestecke des Deiches und suchte nach dem neuen Bett des Prieles, das ihn gestern so erschreckt hatte, aber bei dem vom Zenit herabschießenden Sonnenlichte fand er es anfänglich nicht einmal. Erst da er gegen die blendenden Strahlen seine Augen mit der Hand beschattete, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gestrigen Dämmerung mußten ihn getäuscht haben: es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Mäusewirtschaft mußte mehr als die Flut den Schaden in dem Deich veranlaßt haben. Freilich, Wandel mußte hier geschafft werden, aber durch sorgfältiges Aufgraben und, wie Ole Peters gesagt hatte, durch frische Soden und einige Ruten Strohbestickung war der Schaden auszuheilen.

„Es war so schlimm nicht," sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist gestern doch dein eigner Narr gewesen!" — Er berief die Gevollmächtigten, und die Arbeiten wurden ohne Widerspruch beschlossen, was bisher noch nie geschehen war. Der Deichgraf meinte eine stärkende Ruhe in seinem noch geschwächten Körper sich verbreiten zu fühlen, und nach einigen Wochen war alles sauber ausgeführt.

(Forts. folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ostern.

Freude sei der Welt gegeben nach des Winters Not und Leid!
Neue Lust und neues Leben weckt die goldne Frühlingszeit.
Neu ergrünen Feld und Flur, aus dem Schoße der Natur
sprudeln neue Lebensquellen, Saaten treiben, Knospen schwellen.

Unser treuer Frühlingsglaube hat, was er verhieß, erfüllt,
Wunder blühen aus dem Staube, werden täglich neu enthüllt.
Junker Lenz tut seine Pflicht und verbreitet Glanz und Licht,
bald zu unsrer Augenweide prangt die Flur im bunten Kleide.

Wieder in der Bäume Kronen nisten sich die Sänger ein,
und die ersten Anemonen zieren schon den Waldesrain,
durch die Flur im Werdedrang geht ein neuer froher Klang,
und der Glocken Festgeläute kündet: Es ist Ostern heute!

Durch den lichten Frühlingsmorgen tönt ihr heller Feierklang:
Nun vergiß der alten Sorgen, reiß dich los von Sturm und Drang!
Jede Zeit geht ihren Gang, und kein Winter ist so lang,
daß er nicht ein Ende nähme, daß nicht doch ein Frühling käme!

Osterfreude, Ostersegen bringt des Frühlings linder Hauch,
und die Menschenkinder pflegen noch manch alten Osterbrauch!
In der Freude Uebermaß regt sich auch der Osterhas,
und er legt zur Osterfeier seine bunten Ostereier.

Seine Tätigkeit entfalten mög er heut, wie jedes Jahr!
Mög das Fest sich nun gestalten sorgenfrei und licht und klar,
mit des Festes Sonnenschein ziehe neue Tatkraft ein,
Hoffnung soll das Herz erheben, Freude sei der Welt gegeben.

Osterglockenklänge tragen uns ins Herz die Zuversicht,
daß nach langen bangen Tagen siegen wird das Frühlingslicht,
und so wird's auch uns geschehn, wenn den rechten Weg wir gehn,
und der Bruderzwist nicht weiter unser Volk beirrt! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 3. April. (Personalien.) Mit dem 1. April ist Herr Hegemeister Adam Meister zu Forsthaus Hülshof nach 53½jähriger treuer Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten. — Mit dem gleichen Tage kann Herr Gartenbaudirektor Müller zu Wittgenstein auf eine 25jährige ersprießliche Tätigkeit in Diensten des Fürstlichen Hauses zurückblicken, wozu wir demselben noch nachträglich unsern Glückwunsch aussprechen.**

* **Laasphe,** 3. April. Vor einigen Jahren ist ein neuer Schultyp, die Aufbauschule, geschaffen worden, über die in weiten Kreisen noch derartig viele Unklarheiten bestehen, daß es notwendig erscheint, einmal ihre Eigenart und ihre Vorteile zusammenfassend hervorzuheben. Während es früher nur die — heute so genannte — grundständige höhere Schule gab, die ihre Schüler nach erfolgreichem Besuch der Grundschule, d. h. nach meist vierjährigem Schulbesuch in die Sexta aufnahm, setzt die Aufbauschule bei der Aufnahme in die Untertertia eine vollendete Volksschulbildung voraus und verlangt daher mindestens siebenjährigen Schulbesuch, wodurch sie also auf die Volksschule „aufbaut". Die Aufbauschule ist demnach nur eine besondere Form der höheren Schule (Gymnasien, Oberrealschule usw.) und gibt ihren Schülern genau dieselben Berechtigungen, wie die grundständigen höheren Lehranstalten. Für die Aufbauschulen gelten seit dem Ministerial-Erlaß vom 6. Febr. 1925 dieselben allgemeinen Bestimmungen, wie für alle anderen höheren Lehranstalten. Sie ermöglicht es, das Urteil über die geistige Eignung für den Besuch einer höheren Schule hinauszuschieben. Das Kind erhält so unter allen Umständen eine abgeschlossene Volksschulbildung. Gehört es aber zu den Spätreifen, deren Geisteskräfte sich nicht schon nach dem 10., sondern erst nach dem 13. oder 14. Lebensjahr entwickeln — die pädagigische Erfahrung liefert dafür viele Beispiele — so ist noch keine Zeit verloren, aber für 3 Jahre Geld gespart. Denn nach dreijährigem erfolgreichem Besuch stellt die Aufbauschule das mittlere Berechtigungszeugnis (Obersekunda), nach sechs Jahren das volle Reifezeugnis zum Besuche der Universität aus. In erster Linie sind die Aufbauschulen für ländliche Gegenden bestimmt und hier beruht der Hauptvorgang der Aufbauschule darin, daß diejenigen Schüler, die vom Schulort weit entfernt wohnen und daher einen weiten Schulweg von oft mehr als zehn Kilometer haben, erst vom 13. oder 14. Lebensjahre diesen weiten Weg machen müssen; als zehnjährige wären sie nicht dazu imstande. Daß die Aufbauschulen während ihres kurzen Bestehens sich bereits viele Freunde erworben haben, zeigt die von Jahr zu Jahr größer werdende Zahl der Anmeldungen. Auch in diesem Jahr werden in Westfalen ebenso wie in anderen Provinzen, mehrere neue Aufbauschulen gegründet. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß dieser neue Typ der höheren Schule sich genau so einbürgern wird, wie dies die grundständigen höheren Lehranstalten getan haben. — Bezüglich der Aufnahme in die Aufbauschule Laasphe verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

)!(**Fischelbach,** 1. April. Schwer verletzt wurde unser Landsmann Heinrich Frank von hier, der bei dem Bochumer Verein als Eisensprenger tätig ist, bei Ausübung seines Berufes durch ein umherfliegendes Sprengstück, welches ihm einen Teil der Wange fortriß, sodaß der Bedauernswerte sofort in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Erndtebrück, 3. April. An den beiden Ostertagen kann die von der Schreinerzwangsinnung des Kreises Wittgenstein veranstaltete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in der hiesigen Volksschule besichtigt werden. Hier sind Arbeiten der Lehrlinge des gesamten Kreises gesammelt und nach der Dauer der Lehrzeit geordnet. So sind sechs Gruppen gebildet. Man hofft, durch diese Ausstellung den Ehrgeiz der Einzelnen zu reizen, um mehr zu leisten und infolgedessen tüchtige Handwerker heranzubilden. Wir können den Besuch der Ausstellung nur empfehlen.

— **Billige Reisegelegenheit zur Frankfurter Messe und zurück** bietet sich durch Benutzung des Sonderzuges 2. und 3. Klasse mit einem Drittel Fahrpreisermäßigung am 11. April. Derselbe fährt ab Marburg um 7.21 Uhr vorm. und trifft um 9.09 Uhr vorm. in Frankfurt a. M. ein. Es werden Rückfahrkarten mit 14tägiger Gültigkeit ausgegeben, die für alle fahrplanmäßigen Züge zur Rückreise gültig sind. Fahrkarten sind erhältlich bei: Carl Andernach, Zigarrengeschäft, Marburg (Lahn), Bahnhofstr. 5.

 # Entgegenkommen bei Ueberschreitung der Erklärungsfrist, jedoch nicht über den 8. April hinaus. Gegenwärtig sind die Steuererklärungen über das Einkommen des Jahres 1925 abzugeben. Hierzu ist nicht nur verpflichtet, wer bisher seine Vorauszahlungen nach dem Umsatz oder nach dem Vermögen oder nach dem sich aus einer Zwischenbilanz ergebenden mutmaßlichen Gewinn entrichtet hat, also die Gewerbetreibenden, sondern auch, wer die Vorauszahlungen nach den Ueberschüssen der Einnahmen über Werbungskosten entrichtet hatte, also die freien Berufe, größeren Gehaltsempfänger, Hausbesitzer und dergleichen. Die jetzige allgemeine Abgabe von Steuererklärungen bildet somit die Grundlage für die Ueberleitung von dem bisherigen anormalen in das künftig normale Vorauszahlungssystem. Es sei darauf hingewiesen, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärung an sich am 27. März abgelaufen ist. Wegen der Schwierigkeiten, die sich insbesondere für Gewerbetreibende nach der zweijährigen Unterbrechung bei der diesmaligen Abgabe der Steuererklärungen ergeben können, wird aber, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, von der Festsetzung von Zuschlägen wegen Fristversäumnis abgesehen werden, wenn die Einkommen- oder Körperschaftssteuererklärung spätestens bis zum 8. April, also zwei Tage nach Ostern, beim Finanzamt eingeht. Im Interesse der Vereinfachung gilt das gleiche für die Umsatzsteuererklärung.

 # Verhütung von Waldbränden. Mit Beginn des Frühjahrs wächst die Gefahr der Waldbrände. Es muß daher wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß insbesondere Spaziergänger, Wanderer alles vermeiden, was irgend dazu beitragen könnte, einen Waldbrand zu verursachen. Nach den amtlichen Bestimmungen darf in Waldungen oder in der Nähe derselben, sowie auf einem an den Wald anstoßenden Torfmoor ohne Erlaubnis der Forstbehörde kein Feuer angezündet werden. Die Eltern schulpflichtiger Kinder sollen veranlaßt werden, ihre Kinder vor dem unvorsichtigen Gebrauch von Feuerzeug zu warnen und insbesondere auf die Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Abbrennens von Hecken und dürrem Gras hinzuweisen.

Ostern.

„Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte,
Wacht auf, der Ostertag ist da!"

Wem ist dieses Ostergedicht von Geibel nicht immer wieder von neuem lebendig geworden, wenn es Frühling ist? Endlich sind die Feiertage wieder herangekommen, auf die wir uns am meisten freuen jedes Jahr, weil sie mitten in einer meist blütenprangenden Welt, voll goldenem Sonnenschein und angefüllt mit vielen großen und noch mehr kleinen Hoffnungen, stehen. Glücklich, wer draußen auf dem Lande oder gar oben auf den Höhen das Kommen des Lenzes erleben kann, wie da alles wieder lebendig wird und Farbe bekommt und von tausend kleinen schwirrenden Lebewesen umsummt und umflogen wird. Glücklich aber, wer sich auch im dumpferen Leben in der Stadt ein Herz und einen Sinn für die Herrlichkeit und Pracht der Natur erhalten hat, denn die Schönheit unserer Heimat gehört zu den wertvollsten Gütern, die wir gemeinsam besitzen.

Wir haben deutlich den Kampf gesehen, den die Sonne mit den winzigen Elementen aufnimmt und haben uns schon seit einiger Zeit über jeden Sonnenblick gefreut, der uns ihren Sieg anzeigt. Nun ist es wie jedes Jahr doch wieder Frühling geworden nach einem langen und bangen Winter, an den wir ungern zurückdenken; denn er war einer der schlimmsten und voll Not und Bitternisse für einen großen Teil der Bevölkerung. Nur ein wenig Sonne läßt uns rasch die erlittene Unbill vergessen; wir sind sehr bescheiden geworden und auch sehr dankbar für ein wenig Sonne, weil echte, warme Sonne so selten geworden ist.

An diesen Feiertagen jubeln wir auf und feiern dem Lenz ein frohes Fest, weil er wieder gekommen ist trotz aller Not und allen Elends. Es ist der Sieg derer, die unentwegt an seine Macht geglaubt haben. Wer aber hatte eigentlich wirklich daran zweifeln können, daß es wieder Frühling wird, daß die Welt wieder aufersteht? Ernstlich gewiß keiner, so sehr er auch da und dort an den Dingen des Lebens verzweifelt sein mag. Wenn die Dinge der Welt ihre stete Rückkehr haben, wer wollte da noch an der Wiedergeburt der überirdischen Dinge zweifeln? Feiern wir doch Auferstehung und müssen an sie glauben lernen!

Der Ostertag ist da! In den Städten singen davon die Glocken der Kirchen und Dome und Münster. Durch die Täler und weithin übers Land schallts von den Dörfern und über die Wälder hin von den Kapellen auf luftigen Höhen. Bis hinauf zu den Bergen klingt das Lied der Auferstehung und zu den auf blauschimmernder See dahingleitenden Wolken jubeln es die buntgefiederten Sänger Gottes empor. Die Welt ist erhoben zu einem einzigen Gesang, zum Loblied auf Schöpfung und Erdenpracht; denn durch die Seelen der Gläubigen zieht der Siegesruf himmlischer Heerscharen: „Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig erstanden."

Ostern im Freien.

Eine Mahnung an die Wanderer.

Nie ist der Drang ins Freie, die Sehnsucht nach der Natur stärker und drängender als an Ostern, das uns sozusagen das Tor winterlicher Eingeschlossenheit aufmacht und uns wieder hineinführt in den Wundergarten der erwachenden Natur. All unsere Sonnensehnsucht, unsere Naturfreude wacht da auf und vermischt sich mit dem befreienden Gefühl festtäglicher Gehobenheit und mit tiefinnerlichen Auferstehungsgedanken.

Die wahre Freude an der Natur hat aber nur der, der Ehrfurcht vor der Natur hat, Ehrfurcht vor ihren Geheimnissen, ihrer Schönheit und Keuschheit, ihrer Unerschöpflichkeit und Vielseitigkeit, ihrer Wahrhaftigkeit und Erhabenheit.

Und deshalb möchten wir an alle Osterwanderer, besonders an die wandernde Jugend die Mahnung richten: Seid eingedenk der Heiligkeit der Natur. Schont sie! Gesellt euch nicht zu denen, die kein Blümlein blühn, keinen Strauch grünen sehen können, ohne sie zu plündern und daran herumzureißen! Betrachtet Feld und Wald nicht als eine Kehrichttonne, in die man Papiere und Flaschen und Konservendosen und allen sonstigen Abfall hineinwirft. Aeußert eure Hochgefühl nicht durch ungestümes Johlen und Schreien, das anderen Menschen den Genuß stiller Stunden schmälert!

Wer mit dem Herzen wandert, der kennt ja all diesen Unfug nicht. In ihm lebt und wirkt die Ehrfurcht vor der Größe der Schöpfung und ruft schöne und edle Gedanken in ihm wach. Die Kunst des Wanderns ist ja nichts anderes als die Fähigkeit, sich in glücklicher Demut vor dem Schöpfergeist zu neigen, der just um die Osterzeit in tausend Wundern zu uns spricht. Tue jeder Herz und Sinne auf, es ist Glück, was da vom blauen Himmel, vom wogenden Wald und von grünschimmernder Flur in seine Seele strömt.

Vermischtes.

▣ **Englische Bergarbeiter im Ruhrgebiet.** „Daily Mail" bringt einen Aufsatz über die Eindrücke der englischen Bergarbeiter, die auf Kosten des Blattes das Ruhrgebiet besuchen. Er beschäftigt sich mit den Verhältnissen in einem deutschen Bergwerk und hebt die außerordentliche Verwendung von maschinellen Hilfsmitteln im deutschen Kohlenbergbau hervor, wodurch die höchste Tagesleistung für den einzelnen Bergarbeiter ermöglicht wird.

□ **Demonstration vogtländischer Landwirte in Plauen.** Etwa 4000 Landwirte aus den vogtländischen Amtshauptmannschaften demonstrierten vor der Amtshauptmannschaft in Plauen. Eine Abordnung der Landwirte überbrachte die Forderungen der Landwirte auf steuerlichem und landwirtschaftlichem Gebiet dem Amtshauptmann, der sie der Regierung in Dresden unterbreiten wird. Vor der Amtshauptmannschaft sprachen mehrere Redner. Der gewaltige Zug marschierte dann nach dem Rathaus, wo die Forderungen der eingemeindeten ländlichen Ortschaften überreicht wurden. Auf dem Kirchplatz wurden schließlich die überreichten Forderungen verlesen. Darauf löste sich der Zug auf. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

** **Barmen.** (Eine neue Talsperre im Wuppertal.) Im Herbringhauser Tal bei Beyenburg ist man zurzeit mit den Ausschachtungsarbeiten für die Sperrmauer einer neuen Talsperre beschäftigt. Der Bau wird von der Stadt Barmen ausgeführt. Die neue Talsperre soll das Wasser aus dem Niederschlagsgebiet des wasserreichen Herbringhauser Tales sammeln, um der kräftig entwickelten Industrie der Stadt Barmen größere Wassermengen zuführen zu können.

□ **Das Erdbeben in Italien.** Bei dem letzten Erdbeben bei Siena wurden zehn Häuser beschädigt und ebenso in der Umgebung eine Reihe von Häusern. Eine Kirche sei dem Einsturz nahe. Die Einwohner weigerten sich, in ihre Häuser zurückzukehren.

□ **Explosionsunglück.** In Cartagena ist in einer Fabrik für Explosivstoffe eine Explosion erfolgt, bei der 9 Tote und 6 Verwundete zu verzeichnen sind.

□ **Unterschlagungen im polnischen Heere.** Nach polnischen Blättermeldungen wurde in der Militärautowerkstatt in Jaroslaw eine sich auf drei Jahre erstreckende Unterschlagung aufgedeckt. Der Chef der Werkstatt, ein Major, sowie ein Oberleutnant wurden verhaftet. Nach den bisherigen Ermittlungen soll es sich um über 25 Millionen Zloty handeln.

□ **Ein Schülerstreit mit tödlichem Ausgang.** Auf dem Schulhof in Lodz gerieten ein 12jähriger und ein 15jähriger Schüler in Streit, in dessen Verlauf der 12jährige einen Tesching zog und seinen Gegner durch einen Schuß tötete.

□ **Bauunglück in New York.— Fünf Arbeiter getötet.** Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau des höchsten Gebäudes der Welt in der 123. Straße stürzten Erdmassen im Gewicht von 60 Tonnen in die Baugrube und verschütteten fünf Arbeiter. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten die Verschütteten nur als Leichen geborgen werden.

□ **Schweres Eisenbahnunglück in Columbien.** Der Schnellzug zwischen Bogota und Zirardot ist mit einem Güterzug zusammengestoßen, wobei seine ersten beiden Wagen in einen Fluß stürzten. 10 Personen sind getötet, 20 verwundet worden.

Kriegerverein Laasphe.

Am 30. März 1926 verschied unser Kamerad

Rechtsanwalt und Notar

Dr. Carl von Sigsfeld

Feldzugsteilnehmer 1914/18.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. April 1926, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Antreten des Vereins nachmittags 4,30 Uhr am Amtsgericht. **Der Vorstand.**

Autofahrten

zur Edertalsperre

(5—6 Personen) zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Carl Manneschmidt, Laasphe.

Telefon 63.

☛ Des Osterfestes wegen gelangt die nächste Nummer am Mittwoch zur Ausgabe.

Bekanntmachung.

Der auf den **7. April** angesetzte **Viehmarkt** wird **nicht** abgehalten.

Banfe, 3. April 1926.

Der Amtmann.

Katholischer Gottesdienst in Laasphe.

1. Osterfeiertag, vorm. 9½ Uhr

Kirchlicher Anzeiger.

Evang. Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 4. April
(1. Osterfeiertag.)
10 Uhr: P. Adams.
Feier des hl Abendmahls.
Sammlung für das syrische Waisenhaus.

Ostermontag, 5. April.
10 Uhr: P. Adams.
Sammlung für außerordentliche Notstände.
10 Uhr in Puderbach:
Missionar Hippenstiel.
Feier des hl. Abendmahls.



Nun ist vorbei die lange Nacht,
Nun grüßt der neue Morgen
Und alles was uns bang gemacht,
Schmerz, Leid, und wehe Sorgen
Sind überwunden und dahin.
Ein freier, frischer, starker Sinn
Läßt schnell die Herzen schlagen
Nach Kummer, Angst und Plagen.

Es flirrt die Luft, die Berge blau'n
Ein Glanz, soweit man nur mag schau'n
Und wo wir zieh'n und wallen,
Die Osterglocken hallen:
bim – bam – bim – bam!

M. Rogge.

Auferstehung.

Wenn das jauchzende Oste alleluja durch die Hallen unserer Kirchen dringt, wenn gläubige Herzen sich zusammenfinden im jubelnden Auferstehungslied, dann erbebt auch des Menschen Seele in übergewaltiger Zuversicht und Sehnsucht. Auferstehungsglaube! Befreiungsglaube! Das Sehnen des Unerlösten nach der leuchtenden Stadt, nach der Sonne, nach der Tatwerdung, nach dem Licht.

Ein jeder von uns hat seine unausgeweinten Sorgen, seine Kümmernisse. An kalter Hand führen sie durch graue Irrgänge, in denen die Einsamkeit und die Verzagtheit wohnt. So viele sind schon längst wegmüde geworden und warten auf den Auferstehungsmorgen ihrer Sehnsucht, da die schweren Quadern des Leides hinweggewälzt werden.

Ostern! Pulse werden zu Klängen. Zerbrochenen Hoffnungen ersteht neue, frohlockende Botschaft.

Noch werden in vielen deutschen Gauen die Osterfeuer entzündet, das Sinnbild des Lichtsieges. Noch wallen zahlreiche Mädels in der Osterfrühe zum Quell, das wunderkräftige Osterwasser zu schöpfen. Auch die Seele lechzt nach dem Osterwasser, nach der Gnade des Osterfestes, das uns aufs neue offenbart, daß trotz aller Plagen und Herbheiten der Wunder voll ist.

Jedem Menschen kommen Stunden der Erschöpfung, Stunden, da die Welt entseelt scheint, da sich die quälenden Gedanken wie schwere Schatten über den Weg schleppen, da die Ermüdungsgifte überhand zu nehmen drohen. Gerade in der dunkelsten Stunde der Trostlosigkeit stellt uns das Christentum die stärksten Reserven zur Verfügung. Die mächtigen Heilswahrheiten der Osterzuversicht, des Ostersieges.

Ist nicht die Geschichte des Christentums selber das schönste Zeugnis für die Lehre, daß je schwerer einer unter seinem Kreuze trägt, er umso sieghafter über alle Widerwärtigkeiten triumphieren wird? Der Heiland, von den Mächtigen verfolgt, verspottet, gepeinigt und schließlich ans Kreuz geschlagen, hat sich triumphierend über alles als Sieger erhoben.

Das Sehnen des Unerlösten findet im Osterglauben des Christentums seine herrlichste, köstlichste Zuversicht. Auch wir werden den Sieg erringen über Schmerz und Nacht, wenn die Kraft des Gottvertrauens in uns lebendig bleibt.

Osterfreude.

Ostern naht, das Fest der Helligkeit, der Sonne, des Frühlings. Und in den Herzen der Menschen, die mondelang im Zimmer saßen, in den kalten Nebeln des Winters, soll die Freude aufwachen, jene tiefe, wahrhafte und kraftgebende Freude, die nicht in lauten Worten und äußerem „Vergnügt-sein" besteht, sondern die warm und leuchtend von innen hervorwächst.

Tiefes und heiliges Sinnbild der Auferstehung ist Ostern . . . der Auferstehung von Menschen und Dingen, von Bäumen und Blumen aus Winterskälte und Not. Einen tiefen und starken, frohen Glauben soll uns das Osterfest schenken, gerade in unserer heutigen, dunklen, unsicheren und suchenden Zeit. Sinnbild soll es uns und unserm Volke sein, daß auch aus dem tiefsten Dunkel, dem schwersten Froste, der scheinbar alle Blüten tötete, ein neues, starkes Auferstehen kommen kann. Und daß jene Blüten, die den Winter überdauerten, stark und kraftvoll sind und alle Hoffnungen für Reife und Frucht in sich tragen.

Freude soll uns das Lichtfest geben, tiefinnere Freude. Und das heißt nicht, laut und lärmend sein, heißt nicht, gewaltsam sich irgendwie eine sogenannte „Freude" schaffen, sondern es bedeutet, daß wir uns sammeln sollen, daß wir zurückschauen sollen auf den Winter und vorwärts der Sonne entgegen. Daß wir ganz froh und hell an diese Sonne glauben sollen, die auch uns scheint, wir müssen sie nur sehen wollen.

Laßt einmal alle Sorgen und trüben Gedanken beiseite, um die alles Grübeln her doch nicht helfen kann! Ihr Eltern, geht mit euren Kindern hinaus in den Wald, in die Wiesen und zeigt ihnen das Wiedererwachen, das langsame und so wunderbare erste Wachsen und Blühen der Natur, sprecht ihnen von diesen Wundern, die wir als so selbstverständlich hinnehmen, weil wir nicht mehr darüber nachdenken. Und ihr werdet sehen, daß ihre leuchtenden Augen, ihre Fragen und ihr Interesse euch eine tiefe und wahre Freude geben werden, weit mehr, als wenn ihr dies lichte Fest irgendwo in „Froher Gesellschaft gefeiert" hättet.

Sprecht ihnen von den alten Sagen und Sitten eures Volkes, vom Gang nach dem heiligen Osterwasser, von den Umzügen der Göttin Ostara, vom Jubel des Volkes, wenn ihr heiliger Wagen langsam durch die Gaue fuhr und sie alle die Göttin segenspendend sich nahe fühlten. Laßt sie tief hineintauchen in dieses deutschen Frühlingsfestes uralte Sagen und Märchenwelt und ihr werdet mit ihnen jung werden und froh und gläubig.

Brauchen wir nicht alle Zuversicht und ein unerschütterliches Vertrauen zu unserm Volke, zu seiner Kraft und dem guten Kern in ihm. In unserer Jugend soll es einmal auferstehen und aufs neue groß werden, unsere Jugend wollen wir auf rechte Weise Ostern feiern lehren.

Das Symbol des Lebens.

Das Osterei gilt uns als das Symbol des Lebens, des neuen Lebens, das die Schale sprengen will, um sich zu entfalten und seine Bestimmung zu erfüllen.

Das natürlichste Osterei ist und bleibt das Hühnerei, auch das buntgefärbte, beliebter ist aber das Zucker-, Schokoladen- und Marzipanei und die Attrappe in Eierform, die einen süßen Inhalt birgt, und man muß staunen, wie erfinderisch die Ostereifabrikanten sind, da sie in jedem Jahre neben dem alten und bekannten, neues und eigenartiges auf den Markt bringen — die Fabrikanten oder der Osterhase, denn es ist ja noch immer nicht ganz entschieden, wer von beiden der Ostereierlieferant ist. Der Osterhase, der einen Korb mit Eiern auf dem Rücken oder in den Vorderpfoten trägt, hat in jedem Fall seine Rolle noch nicht ausgespielt, er bildet fast in allen Schaufenstern den Mittelpunkt des Osterschmuckes. Der Kopf sitzt ihm lose auf dem Rumpf, man kann ihn abnehmen und dem hohlen Körper die gewünschte Füllung geben.

Zeigt schon das Osterei aus Zuckerguß, Schokolade oder Marzipan in seiner Ausschmückung eine große Verschiedenheit, so ist diese noch weit größer und fast unbegrenzt bei den Attrappen. Ei und Hase werden für die Form ja des deutlichen Hinweises auf Ostern wegen gern beibehalten, was das Beiwerk sein soll, tritt jedoch sichtlich in den Vordergrund. Das Auto, das Luftschiff, das Flugzeug usw. auf die man in unserm im Zeichen des Verkehrs stehenden Zeitalter nicht wenig stolz ist, haben sich auch dieses Feld erobert, und der Sport, dem heut so fleißig gehuldigt wird, ist oft auf eine sehr kühne Weise mit den Ostersymbolen in Verbindung gebracht worden.

Eine hübsche Blumenattrappe kann sich daneben aber noch recht gut sehen lassen und wird als Damengeschenk nie altmodisch werden. Die wertvollen Osterüberraschungen aus echtem Porzellan, Kristall und Bronze dienen über ihren ersten Zweck hinaus dauernd als Zimmerschmuck, der süße Kern, den die edle Schale umschloß, pflegt das Osterfest aber nicht zu überdauern, er ist auf einmal verschwunden, und so soll es auch sein. Das Osterei, das eßbar ist, muß gegessen werden, oder es hat seinen Beruf verfehlt.

Das Osterwasser.

Bis auf den heutigen Tag schreibt man dem Osterwasser geheimnisvolle Wirkungen zu, — in Deutschland wie in andern, namentlich auch slawischen Ländern.

Osterwasser ist das Wasser, das um Mitternacht oder am Ostermorgen bei Sonnenaufgang aus einem fließenden Gewässer geschöpft wird. Und es sind junge Dirnen, die es schöpfen, und kein Wort dürfen sie dabei reden, sich auch durch nichts bewegen lassen, ihr Schweigen zu brechen, wenn sie das Wasser nach Hause tragen, denn sonst wandelt sich das Glück, das das Osterwasser bringt, in Unglück. Nur vereinzelt ist es Brauch, daß beim Schöpfen ein Vers gemurmelt wird. Die Regel bildet das Schweigen. Osterwasser soll schön machen, besonders Sommersprossen vertreiben und am Entstehen hindern. Verschiedentlich verwendet man es auch als Liebeszauber, es soll Liebe erwecken und Treue erhalten.

Das junge Mädchen, das sich mit Osterwasser wäscht, wird sich nach dem Glauben, der in einigen Gegenden herrscht, bis zum nächsten Osterfest verheiraten. Geht das nicht in Erfüllung, hat nicht das Osterwasser schuld, sondern das junge Mädchen, und das dürfte ja gewiß richtig sein. Aber das Osterwasser vermag noch mehr. Es soll gegen Krankheiten schützen, weniger allerdings die Menschen als die Tiere. Mit dem Wasser besprengte Hühner sollen gesund bleiben und im Eierlegen großartiges leisten. Pferde die am Ostermorgen beim Sonnenaufgang in die Schwemme geritten werden, sollen ein Jahrlang weder erkranken noch von einem Unfall betroffen werden.

Wie mancher Aberglaube, der sich bis in unsere aufgeklärte, nüchterne Zeit verloren, kommt auch der vom Osterwasser aus germanischer Vorzeit. Die alten Germanen belebten das fließende Wasser, den Quell, den Bach, den Fluß mit Gottheiten, es war ihnen heilig und sie vermuteten darin geheime Kräfte. Das Schweigen beim Schöpfen sollte wohl die Ehrfurcht und Scheu vor der sich im Murmeln des Quells, im Plätschern des Baches bekundenden Gottheit ausdrücken.

Der in so ferner Vergangenheit wurzelnde Brauch des Osterwasserholens wird noch heut viel geübt, leider oft unter Ausschreitungen der männlichen Jugend, die alles aufbietet, damit die jungen Mädchen ihrem Vorsatz, nicht zu sprechen, untreu werden, und sich in rohen Scherzen gefällt. Aber in slawischen Ländern ist man noch weniger zart. Dort werden die jungen Mädchen, die das Wasserschöpfen in der Osternacht verschlafen, herausgeholt, mit Eimern Wasser überschüttet und mit Birkenruten geschlagen.

Der Ursprung der Ostereier.

Schon so mancher wird sich die Frage vorgelegt haben, wieso die Eiersitte mit dem Osterfest in Verbindung steht und welchen Ursprung diese Sitte hat.

Ostern!

Am Ostersonntag Morgen tut die Sonne drei Sprünge, wie die Leute sagen, aus Freude, daß der Heiland auferstanden ist. Wann der Erzähler nit schon so alte steife Beine hätte, er hupfete meiner Seel gleich mit, denn unter den christlichen Festen ist ihm das Osterfest eines der liebsten, weils doch das Fest der Auferstehung ist. Denn, seien wir mal ehrlich alle mitsammen, wanns auch schwerfallt, wenn beschleichts nit bei dem Gedanken an das Sterben wie ein Zittern der Seel vor dem Ausgelöschtwerden, 's ist just kein leichtes Stück, Abschied nehmen vom Leben, von Licht und Luft, Sonnenschein und Sternenhimmel und nit zuletzt von Arbeit und Tätigkeit. Denn wenn man das Leben anpackt, so recht herzhaft anpackt, dann gewinnt man es lieb und nun solls auf einmal aus sein damit und vorüber. S'ist wahrlich eine harte Nuß. Und da kommt dann das liebe Osterfest und sagt: Hansnarr, siehst nicht wie alles um dich her nach dem Wintertod auf einmal anfangt wieder zu leben, zu sprossen und zu grünen? Ist nicht um dich herum ein Werden und Erstehen am Baum und Strauch, am kleinsten Grashalm? Wo noch vor kurzem die Erde kahl und trostlos dagelegen ist, treibts jetzt frisch und grün empor, 's ist ein Auferstehn überall und du Troddel willst an dem deinigen zweifeln? Hat nicht unser Erlöser in seiner letzten Menschenstunde, da er am Kreuze litt und starb, zu dem einen Schächer gesagt, wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Kannst dir ein besseres Zeugnis wünschen und denken für das ewige Leben? Freilich wann dir der Glaube nichts gilt, und nit im Herzen wohnt, wann du so ein Aufgeklärter bist, der keinen Gott kennt und kein Vaterland und nichts dergleichen, dann wirst drüber lachen und dann sagt dir auch, das große Auferstehen in der Natur nichts. Dann bist aber auch dümmer als so ein elendes Tier wie die Raupe, denn die puppt sich ganz vergnügt ein, weil sie weiß, daß sie als Schmetterling wieder erstehen wird und Flügel haben. Nimm dir ein Beispiel an ihr, kann dir nur gut sein.

Und darum also hat der Erzähler das Osterfest so lieb, weils eben eine Verheißung ist, der Auferstehung und des ewigen Lebens, und wann der geneigte Leser gescheit ist, macht ers ihm nach, dann erst wird er gesegnete Ostern feiern und die wünscht der Erzähler ihm und allen, die es im dankbaren Gedenken an Ihn begehen, der mit Recht von sich sagen konnte: Ich bin die Auferstehung und das ewige Leben.

Der Eiermaler.

Oster-Humoreske von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Am Stammtisch der „Honoratioren" im „Lamm" zu Sprottenburg gab es heut manch fröhliches Gelächter. Heinz Hofreiter, der junge Baumeister, produzierte sich nämlich als Eiermaler.

Ostern war vor der Tür. Der Lenz fing sacht an, seinen Blütenteppich zu sticken, und die Hühner wurden wieder brav und legten Eier. Ein stattlicher Teller voll davon prangte gekocht auf der Mitte des Stammtisches.

An diesen Eiern aber zeigte Heinz Hofreiter, der jüngste Stadtbürger, seine Künste. Denn er war ein Karikaturenzeichner von Talent, und mit Hilfe von angebrannten Streichhölzern, Tinte, Watte und Werg trieb er zum Gaudium der Anwesenden die tollsten Allotria. Zuerst hatte er den Bahnhofsvorsteher vorgeführt. Glatze, Habybart, bleckende Zähne, dazu ein Zug stupider Wichtigkeit um die Mundwinkel. Er war nicht zu verkennen. Dann war der Stadtpolizist an die Reihe gekommen. Nach ihm die Hotelwirtin. Darauf Schuster Hegebarth an der Marktecke und noch manch anderes Stadtkind.

„Mehr, lieber Herr Baumeister, mehr!" verlangte die lustige Runde. Aber endlich zuckte er doch die Achseln, weil er fertig war mit seinen vergnügten Eierbosheiten, bis auf die Anwesenden, die er natürlich nicht kränken wollte.

Schließlich, als das Zureden kein Ende nahm, griff er noch einmal nach dem Teller und fing an zu stricheln, Werg zu zupfen und zu kleben.

„So," sagte er endlich und hob sein Kunstwerk zwischen Daumen und Zeigefinger in die Höhe. „Eine Eisenbahnbekanntschaft, eigentlich Unbekanntschaft! Als ich nach Sprottenburg fuhr, saß dieser alte Knabe mir gegenüber und schnarchte. Aber ausgestiegen ist er hier. Wird also wohl auch ein Mitbürger von Ihnen sein!"

„Herr Gott, das ist ja Schillhahn, wie er leibt und lebt!" schrie der Apotheker, und das Gelächter setzte von neuem ein. Der Kopf auf dem Ei berührte aber auch zu komisch. Die Augen schienen deutlich hervorzuquellen, der Hunnenschnurrbart hing melancholisch über das fette Doppelkinn herab. Die Lippen hielten lässig eine fast zu Ende geraucht Zigarette, die der Schalk gewandt aufgeklebt hatte.

„Wahrhaftig, Schillhahn! Ganz so sieht er aus, wenn er sich über die Semmelkneter geärgert hat!" begutachtete der Bürgermeister seinen Stadtrat. In dem Augenblick nahm jemand brüsk dem Architekten das Ei aus den Fingern, warf es mit starkem Nachdruck auf die Dielen, daß es zerkrachte, und rief wütend: „Das ist eine Unverschämtheit, junger Mann, verstehen Sie mich? Und auf meinem Platz sitzen Sie auch! Aber ich überlasse diesen von heut an Ihnen, denn die Sorte von Freundschaft hier kann mir gestohlen werden!"

Das war der Stadtrat und Produktenhändler Adolf Schillhahn in höchsteigener Person, und so sehr sich die Gesellschaft Mühe gab, ihn aufzuklären und zu versöhnen: er schob all die Hände, die ihn halten wollten, wütend beiseite und verließ mit dröhnenden Schritten das Zimmer . . .

Bei dem Namen „Schillhahn" hatte Heinz Hofreiter einen aschgrauen Schreck bekommen. Justine Schillhahn hieß ja die niedliche blitzäugige Blondine, die er schon zweimal bei den Töchtern seines Vetters, des Rektors Steidel, angetroffen hatte. Ach, und gleich beim ersten Mal hatte der holde Reiz ihres sanften Wesens es ihm angetan! . . .

Das war eine böse Suppe, die er sich da eingebrockt hatte! Mit trübseliger Armsündermiene reichte er eine halbe Stunde später der jungen Dame die Hand, als — sie ihm „zufällig" wieder im Schulgarten begegnete.

„Ich habe heut Ihren Herrn Vater kennengelernt!" tuschelte er ihr unter vier Augen zu. „Aber es war ein häßlicher Reinfall für mich!" Und da sie sehr neugierig war, mußte er ihr den Vorfall haarklein berichten.

„O Gott, wie mir das leid tut!" sagte sie darauf bestürzt und mit einem Blick unendlichen Bedauerns, der ihn überaus wohltuend berührte.

„Wirklich?" fragte er und griff nach ihrer Hand. Nur leise sträubten sich die schlanken, weichen Finger-

Im Mittelalter wollte man durch das Verschenken von Eiern am Ostertag lediglich seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß man nach der langen Fastenzeit wieder Fleisch essen, tierische Nahrung zu sich nehmen durfte. Damit hängt das Eiersuchen zusammen, das ja noch heutzutage überall in der verschiedensten Weise von alt und jung vorgenommen wird. Man wollte einander necken und hinziehen, bevor man sich des Genusses der Eier hingab.

Schon im 13. Jahrhundert verstand man die Eier auch zu färben. In Paris war das Eiersuchen zu jener Zeit sogar ein Fest der Studenten —. Sie versammelten sich am Ostermorgen auf den öffentlichen Plätzen, begaben sich im geschlossenen Zug mit Trompeten und Pauken in die Hauptkirchen, sangen dort einen Teil der Laudes, der Lobgesänge, und kehrten nun zurück, um in allen Winkeln unter Gebüschen usw. nach den Eiern zu suchen, die andere für sie hingelegt hatten. Der eigentliche Ursprung der Ostereier ist freilich in die vorchristliche Zeit zu verlegen.

Bereits bei den alten Germanen hatte das Ei eine mystische Bedeutung, die sich bezog auf den Ursprung aller Wesen, und der ganzen Welt, und jedenfalls ist es diese Ueberlieferung, die sich mit so vielen andern aus dem Heidentum in die neue, sieghafte Religion des Christentums hinübergerettet hat.

Oster-Humor.

Aus der Schule. Lehrer: August, wieviel ist fünf und drei? — August: „— — —.“ — Lehrer: Aber, August, das ist doch ganz einfach! Geb' mal Obacht! Wenn du am Ostersonntag von deiner Mutter fünf Eier bekommst und nachher gibt sie dir noch drei Eier, wieviel Eier sind's dann im ganzen?“ — August: Herr, Lehrer, ich mach mir gar nicht viel aus Eiern. Wenn ich fünf hab', hab' ich grad genug.“ — — — (s)

Festtagsglückwünsche. Lehrer: Sag mal, Brigittchen, wie wirst du deinen Glückwunsch abfassen, wenn du zu Ostern deiner Tante eine Karte schickst?“ — Brigitta: Dann schreib' ich drauf: Liebe Tante, ich wünsche dir fröhliche Ostern!“ — Lehrer: Sehr brav! Und wie wirst du schreiben, wenn du deiner Tante zu Himmelfahrt eine Karte schickst?“ — Brigitta: Dann schreib ich drauf: „Ich wünsche dir fröhliche Himmelfahrt!“ —

Zeitungsinserat. Für die Wochen vor Ostern flotte Aushilfe gesucht. Vegetarianerinnen vollkommen ausgeschlossen. Fritz Wenzel, Eier- und Käsehandlung.

---

chen. Und wie er sie voll Innigkeit drückte, mußte sie lächeln und weinen zugleich. Er wußte selbst nicht, wie schnell das alles kam. Aber plötzlich hatte er sie in den Armen und küßte sie und sagte „Justine“ und „du“ zu ihr, wie seine Nichten . . .

Nicht lange danach eröffneten sie dann die unentbehrliche Pläneschmiede, denn Vater Schillhahn mußte versöhnt werden, wenn sie sich der Welt als Brautpaar vorstellen wollten.

„Vater ist sonst gar nicht so empfindlich, beteuerte Justine. „Aber seit die Bäcker erklärt haben, unsern Hausfrauen die Osterkuchen nur zu backen, wenn sie das Mehl von ihnen selbst kaufen, ärgert ihn die Fliege an der Wand. Denn es ist ein Streich, den sie gegen ihn führen, weil er als Stadtrat ihre Backstuben nachzusehen hat und keinerlei Unordnung duldet!“

„So, so!“ meinte Heinz Hofreiter nachdenklich und begab sich nach einem höchst trostreichen Abschied zum Bürgermeister zu einer längeren Geheimkonferenz . . . Schon am andern Tage stand in der „Sprottenburger Zeitung“ zu lesen, daß der Magistrat Herrn Baumeister Hofreiter auf sein Ansuchen die Anlage eines Not-Backofens bewilligt habe, in dem jedermann gegen eine geringe Gebühr für Feuermaterial seine Osterkuchen backen könne.

Auf dem Zimmerplatz Hofreiters waren alsbald auch ein paar Leute beschäftigt, die den Vorübergehenden über das Unternehmen Auskunft erteilten. Da steckten die braven Bäckermeister noch am selben Abend in der Innung ihre Köpfe zusammen und hoben allen Mehlkaufzwang auf. Und die Hausfrauen Sprottenburgs durften ihren Bedarf wieder bei Schillhahn decken, der zwei Pfennige billiger war und einen Ausschlag beim Wiegen gab.

Hofreiters Backofen blieb natürlich ein „Luftschloß“, aber Vater Schillhahn hatte seine gute Laune wieder. Nur den Stammtisch mied er noch immer. Am Ostersonnabend jedoch erschien in seinem Kontore der Hausdiener des „Lammes“ mit einem verdeckten Teller. Als er erstaunt die Serviette hob, lagen darauf wohl ein Dutzend Eier, alle mit, natürlich von Hofreiter aufgemalten Gesichtern, köstlich karikierte Porträts der Stammtischrunde, vom Bürgermeister an bis zum Kreisarzt. Obenauf aber prangte eine Karte mit der Aufschrift:

„Adolf, kehre zurück, dir ist alles vergeben!“ . . . Ach, es hatte ihm selbst schon heimlich leid getan, im Schmollwinkel hocken zu müssen. Dieser Beweis, daß man ihn vermißte und versöhnen wollte, ließ den letzten Rest von Grimm zerschmelzen. Und die Komik der Eier-Gesichter überwältigte ihn geradezu.

Eine halbe Stunde später schon saß er richtig an seinem alten Platz in der Runde, froh, wieder Freund unter Freunden zu sein. Und da sich Hofreiter neben ihm verankert hatte, sprachen sie nicht nur über den gelungenen Backofenstreich, sondern auch über manches andere. Der Kuckuck mag's wissen, wie's der Nichtnutz dabei fertiggebracht hat. Aber als Adolf Schillhahn spät abends nach Hause kam, fröhlich und nachsichtig wie lange nicht, erklärte er seiner Justine, die die Küche unter sich hatte: „Richte dich für einen Gast ein, Kind. Morgen mittag speist Baumeister Hofreiter bei uns!“

Und sie nickte errötend und lächelte verstohlen, während die Abendglocken draußen noch einmal den kommenden Ostertag verkündeten.

Schriften und Zeichnungen auf Ostereiern. Sind schon die herrlich gefärbten Hühnereier eben ihrer schönen, roten, grünen, gelben, blauen Farbe wegen für jedes Kind etwas Entzückendes, insbesondere, wenn es sie selbst im Garten nach eifrigem Suchen gefunden hat, so wird die Freude doch noch größer sein, wenn die bunte Schale deutlich lesbar in weißer Farbe noch ein kurzes Sprüchlein trägt oder gar ein kleines Bildchen oder auch nur seinen eigenen Namen. Das ist nicht schwer zu bewerkstelligen. Man kocht zunächst die Eier und läßt sie erkalten. Hiernach schreibt oder zeichnet man mit einer Stahlfeder, die man in geschmolzenes Wachs taucht, das man in einem Wasserbade möglichst heiß und flüßig erhält, die Buchstaben und Bilder auf und läßt die Linien hart werden. Das dauert nur wenige Minuten. Nun erst färbt man die Eier. Die Farben müssen aber kalt sein. Ist die Farbe völlig angetrocknet, so legt man die Eier nochmals in heißes Wasser, schmilzt auf diese Weise die Wachslinien wieder ab, und nun zeigen sich diese im reinen Weiß der Eierschale.

Brandstiftungen.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster i. W. schreibt uns:

Bedauerlicherweise nehmen in letzter Zeit in Deutschland die Brände an Zahl und Höhe der Schäden einen Umfang an, wie man es in den Vorkriegszeiten — selbst bei Vorkommen großer Ortsbrände — nicht gekannt hat.

Ungeheuer groß sind die Verluste, die dem ohnehin schon stark zusammengeschrumpften Volksvermögen durch Brandschäden erwachsen.

Die Brandursachen sind verschiedenster Art.

Leider ist mit Bedauern festzustellen, daß es sich bei vielen Bränden im Reiche um fahrlässige und vorsätzliche Brandstiftungen handelt.

Konnte doch allein die Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz aus den Jahren 1924-25 zweitausendzweihundertsechzig fahrlässige oder vorsätzliche Brandstiftungen statistisch nachweisen.

Diese hohe Zahl spricht für sich und geht weit über die festgestellten Zahlen der Vorkriegszeit hinaus. 174 Brände weist die vorgenannte Anstalt nach, bei denen Kinder die Brandstifter waren.

Welche Werte durch vorsätzliche Brandstiftungen verloren gehen, möge eine Nachweisung aus einem anderen Gebietsteil des Deutschen Reiches, aus der kleinen Provinz Schleswig-Holstein zeigen, die im Jahre 1924 an volkswirtschaftlichen Werten rund

2,5 Millionen Reichsmark

durch vorsätzliche Brandstiftungen verloren hat.

Auch viele auf Fahrlässigkeit beruhende Brände hätten an manchen Orten vermieden werden können. Achtlosigkeit und Leichtsinn im Umgang mit Feuer und Licht sind jedoch gegen früher leider vielerorts erheblich größer geworden.

Vielen Kindern mag das Gefährliche ihres Tuns beim Spielen mit Streichhölzern, Kerzen usw. nicht bewußt gewesen sein, aber es muß auch einmal ausgesprochen werden, daß es vielfach an entsprechender Erziehung und Belehrung über Fragen der Feuerverhütung gemangelt hat.

Hier müssen Schule und Elternhaus in der Aufklärung und Belehrung der Jugend über Feuer und Brandschadenverhütung Hand in Hand arbeiten, um die Jugendlichen allmählich zu größerer Sorgfalt und Vorsicht im Umgang mit Feuer und Licht zu erziehen und so weitere Verluste an Volksvermögen durch Kinder-Brandstiftungen zu vermeiden oder wenigstens doch zu verringern.

Was die vorsätzliche Brandstiftung angeht, muß gesagt werden, daß ein Brandstifter einem gemeinen Verbrecher gleichzuachten ist und mit vollem Rechte höchste Strafe vor dem Richter verdient.

Gerade in der heutigen Zeit allgemeiner Verarmung ist die vorsätzliche Brandstiftung ein für den Einzelnen und die Gesamtheit des Volkes doppelt fühlbares und verhängnisvolles Verbrechen.

Alle Kreise, private und öffentliche Stellen, die es mit dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes und der allgemeinen Hebung des Wohlstandes unseres Volkes ehrlich meinen, müssen mitwirken an der Aufdeckung der Brandstiftungen und an der Ergreifung und gerichtlichen Bestrafung der Täter.

Das ist in der Tat eine nationale Pflicht!

Amtliches.

Bekanntmachung.

Durch einstimmigen Beschluß des Kreistages vom 7. Januar 1926 ist anstelle des verstorbenen Oberforstrats Rühm der Former Otto Schäfer in Niederlaasphe als Kreisdeputierter gewählt worden. Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat durch Erlaß vom 25. Februar 1926 Nr. 117 1 gemäß § 31 der Kreisordnung die Wahl mit der Maßgabe bestätigt, daß über die Dauer der Wahlzeit gemäß § 18 des Gesetzes vom 18. Juli 1919, betreffend die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrecht, in den neuen Gemeindeverfassungsgesetzen Bestimmung getroffen werden wird.

Berleburg, den 26. März 1926.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

An die falsche Adresse.

Ostererzählung von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Herr Arnold Mayer steht vor dem Waschtisch und bemüht sich, mit Fluten kalten Wassers die letzten Reste des Schlafs zu vertreiben. Eigentlich hätte er gern noch ein Stündchen geschlafen, denn gestern war es spät, als er in die Federn kam, und ein vernünftiger Mensch benutzt die geschäftsfreien Tage, um sich einmal nach Herzenslust auszuschlafen. Aber was nützte das Schimpfen. Nun war er schon einmal wach, geweckt durch Schulze, seinen Freund, den Naturschwärmer, der jede freie Stunde benutzte, um aus den Mauern der Stadt in die Wälder und Berge zu wandern, und Mayer zu seinem ständigen Begleiter erkoren hatte. Schließlich, ohne daß man Schulzes Schwärmerei in allen Punkten mitmachte, besser war es immerhin an den freien Tagen, irgendwo draußen sich herumzutummeln, als im Wirtshaus dieselbe öde und eintönige Gesellschaft zu „genießen“ wie alle Tage.

Dies waren die wenig feiertäglichen Gedanken, die Arnold Mayers Gehirn durchzogen, während er in seine Kleider schlüpfte, beständig zur Eile gemahnt von dem nervösem Freund, der fürchtete, den Zug zu versäumen. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese graue Stimmung ein wenig, ein ganz klein wenig Katerstimmung war, denn gestern abend war mehr gezecht worden, als der sonst so solide Mayer vertrug. Aber immerhin, er hatte dies eintönige Leben gründlich satt, und — — —

„Ein Paket für Herrn A. Mayer.“ Der Postbote legte ein Päckchen auf den Tisch, steckte das Trinkgeld ein und empfahl sich.

„Was mag wohl drinnen sein?“ fragte Schulze neugierig. „Von wem bekommst du Pakete? Noch dazu aus der Stadt! Ich dachte du hättest außer mir keinen Bekannten.“

„Mach es auf und schau nach, du neugierige Nase,“ brummte Mayer und bemühte sich, den rechten Schuh über den linken Fuß zu ziehn, was trotz aller Anstrengung nicht gelang, so daß Mayers üble Laune ob dieser hartnäckigen Tücke seiner sonst so gutartigen Fußbekleidung sich noch mehr steigerte. Inzwischen hatte Schulze die Schnur gelöst und das Paket geöffnet, und er zog nun ein rotes, seidenes Osterei ans Tageslicht, dessen Größendimensionen jede Straußenmama mit Entzücken und Befriedigung erfüllt hätten.

„Schau, schau, ein Osterei! Das kostet mindestens fünf Mark. Ich verstehe mich darauf. Und eine Inschrift ist auch da, sogar Verse.“ „Ich wünsche, Liebchen, froh und frei, mich dir, dich mir zum Osterei.“ Schulze riß die Augen weit auf. „Ei, ei, schau, schau, du Heimtückischer, von wem bekommst du solche Eier?“

„Hol' dich der Kuckuck!“ brüllte Mayer. Das galt dem Schuh, der sich noch immer dem Fuße nicht anpassen wollte, aber Schulze bezog es auf sich. Beleidigt erhob er sich.

„Eine solche Behandlung lasse ich mir nicht gefallen, nicht einmal von meinem besten Freunde. Mit unserer Freundschaft ist es aus. Leben Sie wohl, Herr Mayer.!“

Er wandte sich der Tür zu, in der Hoffnung, der andere werde ihn zurückrufen. Aber da Mayer in seinem Zorn ihm nur ein wütendes „Geh zu, du Fabian du!“ nachrief, blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Drohung wahrzumachen, zu innern Befriedigung Mayers, der heut gar keine Lust besaß, in den Bergen herumzukraxeln. Die Feindschaft Schulzes war nicht tragisch zu nehmen, das wußte er. Sie hatten sich schon manchmal verfeindet und doch stets wiedergefunden.

Es dauerte noch geraume Zeit, bis Mayer mit seiner Toilette in Ordnung kam. Schließlich war er so weit. Seine Nervosität hatte sich ein wenig gelegt, und er wandte nun sein Augenmerk dem Ostergeschenk zu. „Komische Sache das! Wer sollte mich beschenken! Mein Chef? Oder die alte Müllerin, bei der ich zu Mittag speise? Oder der Lehmann, bei dem ich die Zigarren kaufe? Das sind so ziemlich, wenn man von Schulze absieht, meine besten Bekannten.“

Mayer seufzte. So tüchtig er im Geschäfte war, so beliebt er sich bei allen zu machen wußte, die mit ihm geschäftlich zu tun hatten, so unbeholfen war er in der Gesellschaft. Besonders Damen gegenüber fühlte er sich stets befangen und verlegen. Das hatte ihn allmählich, ganz gegen seinen Willen, zum menschenscheuen Sonderling gemacht, worunter er mehr litt, als er sich zugestehen wollte.

„Vielleicht gibt mir die Adresse Aufschluß, wer der Absender ist“. Ein Blick auf das Papier, und ihm stockte das Blut in den Adern. Hier stand freilich Mayer, allerdings Meier mit „ei“, aber daneben ganz deutlich: Fräulein, Fräulein A. Meier.

„Frau Müller,“ brüllte er, so laut, daß seine schwerhörige Wirtin sofort hereingestürzt kam. „Frau Müller, sagen Sie mir, wohnt hier im Hause ein Fräulein Meier?“

„Freilich, das ist ja das Fräulein Anna aus dem zweiten Stock, gerade über Ihnen in dem Zimmer.“

„Anna, das stimmt. Und ich heiße Arnold! Daher die Verwechselung. Na, was bleibt mir übrig, ich muß das Osterei hinauftragen und mich entschuldigen.“

Das tat er. Aber die braunen Augen Fräulein Annas, die halb erstaunt, halb erschrocken auf dem Eindringling hafteten, lösten seine leidige Verlegenheit prompt wieder aus, so daß er ganz verwirrt nur wenige unzusammenhängende Worte stottern konnte vom Briefträger und von der Neugier seines Freundes Schulze und von einem Irrtum.

Die Schüchternheit des jungen Mannes gefiel Fräulein Anna. Bald war ein Gespräch in Fluß. Zu seinem Erstaunen fand Mayer, daß Frauen auch ganz vernünftig sprechen können. Die Zeit verflog im Fluge, und erschrocken fuhr er zusammen, als ein Blick auf die Uhr ihn belehrte, daß schon eine Stunde vorbei sei. Verlegen stammelte er seine Bitte um Entschuldigung. Aber Fräulein Anna wollte davon nichts wissen. Wenn man so allein sei, wie sie, dann sei man froh, einmal sich vernünftig unterhalten zu haben. Mayer faßte sich ein Herz und sagte, auch er sei so allein, und ob Fräulein Anna nicht nachmittags mit ihm ausgehen wolle, irgendwo in die Anlagen zu einem Konzert. Ohne Zögern und falsche Zurückhaltung sagte sie zu.

Am Nachmittag entpuppte sich freilich der doppelte Irrtum, daß nämlich nicht nur das Paket, sondern auch Fräulein Annas Dank an die falsche Adresse gelangt war. Anna glaubte zu wissen, von wem das Osterei komme, aber zum Entzücken Mayers machte sie sich offenbar nichts aus dem Geber und zeigte keine Lust, sich ihm als Osterei zu schenken.

Als die Pfingstglocken läuteten, waren Herr A. Mayer und Fräulein A. Meier ein glückliches Brautpaar, und wenige Wochen später fand die Hochzeit statt. In der guten Stube bei Mayers steht heute noch unter Glas ein rotes Osterei, und Frau Anna erklärt den Besuchern, die danach fragen, mit leisem Lächeln: Nein, dies Ei ist kein Geschenk meines Mannes, aber trotzdem halten wir es in Ehren, denn es hat unsere Ehe gestiftet!“

34692 Urteile von Volkserziehern

„Meine Kinder trinken früher und trinken auch jetzt Kathreiners Malzkaffee. Derselbe wirkt überaus bekömmlich und ist für die Kinder wohl das beste Getränk."

„Kathreiners Malzkaffee bekommt uns allen, besonders meinen Kindern, recht gut. Die Verdauung vorzüglich und nehmen diesen Getränk mit Vorliebe."

„Die Anerkennung des Malzkaffees ist ein Stück Hebung der Volkswohlfahrt, das nicht genug betont und geschätzt werden kann."

Ähnlich lauten 34 692 Gutachten von Lehrern.

KATHREINERS MALZKAFFEE

ist und bleibt infolge seiner einzigartigen Herstellung

das Getränk der Millionen.

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Martha Steinmetz
Otto Keller
Verlobte.

Laasphe i. W. Berlin

Ostern 1926.

Statt Karten!

Als Verlobte grüßen

Martha Dietrich
Carl Eberbach

Gonderbach Wolzhausen

Ostern 1926.

Fichten-Nutzholzverkauf.

Die **Gemeinde Feudingen** (Kreis Wittgenstein) verkauft am

12. April d. J., nachmittags 2 Uhr

in der Gastwirtschaft Wilhelm Müller daselbst öffentlich meistbietend nachstehend aufgeführte Hölzer:

Los 1: Distrikt Tannenwald 6924 Stck. Fichtenstangen Klasse 1—6 gleich 169 fm.

Los 2: Bei der Allee 8374 Stück Fichtenstangen Klasse 1—6 gleich 176,78 fm.

Los 3: Distrikt Dörnberg, Tannenwald 290 rm Schleifholz.

Los 4: Aus genannten Distrikten 52 rm Spitzen, 9,25 rm Stempel.

Anfuhr sehr günstig, Bahnhof Oberndorf 1 km, Bahnhof Feudingen 3 km. Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen, oder gegen 0,50 RM. Gebühr bezogen werden. Holz wird auf Wunsch vorgezeigt.

Feudingen, den 29. März 1926.

Müller, Gemeindevorsteher.

Wanderabteilung.

2. Ostertag morgens 1/2 7 Antreten am Amtsgericht.

Am **5. April, den zweiten Osterfeiertag,** nachmittags **4.15** Uhr und abends **8.15** Uhr



Das Blonde Hannele.

Ein Schicksal, in all seiner Menschlichkeit äußerst ergreifend.

Der alte Gegensatz zwischen Stadt und Land von einem Künstler neu erfaßt und gestaltet.

Die Schönheit der Berge des bayrischen Hochlandes gibt den farbenprächtigen Rahmen für eine Handlung eindrucksvollen Geschehens.

Ein Film, dessen Darstellung und Bildschönheit zum Herzen spricht.

Nebst gutem Beiprogramm

unter Mitwirkung einer **Marburger Künstler-Kapelle.**

Laaspher Lichtspiele.

Den werten Einwohnern von **Laasphe und Umgegend** zur Kenntnis, daß ich **Königstr. 44** eine

Schuhmacherei

eröffnet habe.

Ich liefere **Herrensohlen u. Absätze** zu 4—4,50 Mk.
Damensohlen u. Absätze zu 3—3,50 Mk.
Kindersohlen je nach Größe.

Sonstige Reparaturen preiswert und gut. Verarbeitung von nur gutem Kernleder. Sauberste u. schnellste Bedienung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hermann Schreiber, Schuhmacher.

Der Stahlhelm

2. Ostertag morgens 6.30 Uhr Antreten am Amtsgericht zu einer Morgenwanderung.

Dienstag, den 6. April 1926 Uebungsabend.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Firma Otto Strack** in **Feudingen ist Vergleichstermin** auf den **9. April 1926, vorm. 9 Uhr** bei dem Amtsgericht in Laasphe bestimmt.

Der Vergleichvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Laasphe, den 20. März 1926.

Das Amtsgericht.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Am ersten und zweiten Ostertage von morgens 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr kann die Ausstellung unsrer Lehrlingsarbeiten in der **Volksschule zu Erndtebrück** besichtigt werden und bitten wir um zahlreichen Besuch.

Schreinerzwangsinnung des Kreises Wittgenstein.

Wir offerieren:

Saatkartoffel „Preußen"

anerkannt erste Absaat zu 3.50—3,75 Mark.

Landw. Kreisverein,
Erndtebrück.

Zur Frühjahrs-Aussaat
empfehle sämtliche

Garten-Sämereien

in bekannter Güte;

ferner in bester Qualität, garantiert seidefrei:

Schlesischen Rotklee
Schwedenklee
Weißklee
Timothee-Gras
Ray-Gras
Knaul-Gras
Seel. Leinsaat.

Laasphe. J. J. Metz.

Fernsprecher 96.

Warnung!

Der Kaufmann Moritz Rosenbaum bot vor einiger Zeit in Reklamen „Maßarbeit" an und verkaufte als solche dann geringwertige Konfektion. Wir machen öffentlich auf solch' unlauteres, gewissenloses Geschäftsgebahren aufmerksam.

Streng ehrlich und reell bedienen Sie unsre Mitglieder!

Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk des Kreises Wittgenstein.

Empfehle:

Grau- u. Weißkalk frisch,
Dünge- u. Sackkalk,
Cement in 2 Sorten,
Gyps u. Gypsdielen,
Mauer-, Verputz- u. Rheinsand,
Schwemmsteine,
Bimscementdielen,
Schornsteinklötze,
Treppenstufen,
Tonrohre, Bogen u. Abzweige in allen Lichtweiten,
Cement u. Tontröge,
Closettschüsseln,
Spalierlatten,
Dachpappen in 3 Stärken,
Splitt zu Betonzwecken u. Weganlagen,
Cementbetonmauersteine mit Falz und Feder in 8, 10 und 12 cm Stärke zu Wänden **ohne Holz** oder **zu Mauern** mit Isolierung.

Fritz Koch, Baugeschäft,
Laasphe.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.



Immalin

macht das Leder haltbar und geschmeidig.



Nachruf!

für unseren lieben Kameraden

Karl Weber.

Nun hat auch dich der Tod dahingerafft,
Im Blütenschmucke deiner jungen Jahre,
Was du erstrebt, was du erreicht, geschafft,
wir stehen trauernd heut an deiner Bahre;
der Mutter Stolz, der Freunde Schmuck und Zier,
das warest du, getreu zu allen Zeiten,
drum haben alle uns vereinet wir,
dir letzten Gruß und Dank heut zu bereiten.
Wohl hat der Krieg den gift'gen Keim gesenkt,
ob tausend so den Todesstoß erhalten,
du hast erst heimwärts deinen Schritt gelenkt,
und durftest friedlich in der Heimat walten.
Vier Jahre standest du im Kampf und Graus,
und littest willig Hunger und Verderben,
nun mußtest du in deutscher Heimat sterben.
Lang war die Krankheit, schwer und schmerzensreich,
eh dich des Todes kalte Hand bezwungen,
nun liegst du schweigend, still, stumm und bleich
und hast im Tod des Lebens Ziel errungen!
Ruh' sanft, o Freund, aus trauter Jugendzeit
du Spielgesell aus fernen Kindertagen,
ob du entrückt der Erden Lust und Leid
wir wollen nicht in herben Schmerzen klagen.
Weit übers Grab hinaus, klar, hell und mild,
aus lichter Ewigkeit verborg'nen Gründen,
strahlt uns verklärt, dein freundlich liebes Bild,
bis wir im Himmel einst dich wiederfinden.

Bermershausen, den 1. April 1926.

In dankbarer Erinnerung gewidmet von seinen Kameraden:

W. Sch., Fr. W., H. B., W. W., Fr. A., G. A., A. W., W. Fr., L. K., K. W., G. W., G. M., F. A., W. R., F. H., H. Sp., F. G., A. Sp., R. W., K. K., G. K.

Zum Schulwechsel

empfehle

sämtliche vorgeschriebenen und neuen **Schulbücher** für Stadt- und Landschulen. Alle Lehrbücher der Oberschule

in haltbaren Einbänden.

Schulranzen u. Büchermappen in Ia. Rindleder und Segelleinen.
Schreibhefte u. Tafeln mit Sütterlin- und anderen Liniaturen.
Zeichenartikel, wie Reißbretter, Winkel, Reißschienen, Zirkel, Reißzeuge, Farbkasten, Buntstifte, Zeichenblocks u. s. w.

Preise allerbilligst.

Buchhandlung **Hermann Jung,**
Laasphe.



Meine
photographische Anstalt
in Laasphe ist am
1. Feiertag
von 12—4 Uhr geöffnet.

Ernst Eschemann.

Bestellungen auf

Gartenkies

nimmt entgegen
Heinrich Löber,
Laasphe, Telefon 12.

Frisch eingetroffen!
Feld- und Gartensämereien
empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Hypotheken-Gelder
auf Landwirtschaften und städtische Wohn- und Geschäftshäuser bei Barauszahlung ohne Provisionsvorschuß vermitteln
C. H. Hülße & Co,
Hannover.



erhalten Sie beim
Fachmann
Annahmestelle von **Rasiermessern** und Klingen zum **Schleifen** und **Abziehen.**
August Wehn,
Friseurgeschäft,
Laasphe, Königstr. 34.



Für Ostern

finden Sie große Auswahl in
Herren-, Burschen- u. Knabenanzügen
zu äußersten Preisen bei
Fritz Vomhof, Erndtebrück.



Torpedo-u. Presto-Fahrräder

in allen Ausführungen wieder vorrätig.

Carl Manneschmidt, Laasphe.
Telefon 63.

DAPOLIN ★★★★★ BENZIN

DAPOLIN

DAS AUTOBENZIN
Liter jetzt nur 36 Pfg.
15000 Depots

11.—14. APRIL 1926

FIM
FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE

SONDERZUG

AB

MARBURG
am 11. April 1926
7²¹ Uhr vorm.

FAHRKARTENVERKAUF Karl Andernach, Zigarrengeschäft, Marburg (Lahn), Bahnhofstr. 5. Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme.

Ermässigte Rückfahrt innerhalb 14 Tagen mit allen Zügen.

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienst-Ordnung Erndtebrück.

Sonntag den 4. April (1. Ostertag).
9 Uhr Beichte und Vorbereitung zum hl. Abendmahl.
10 Uhr Hauptgottesdienst m. anschließender Feier des hl. Abendmahles.

Montag den 5. April (2. Ostertag).
10 Uhr Hauptgottesdienst.

Aufbauschule Laasphe.

Die Aufnahmeprüfung

findet am **Mittwoch, 7. April, vorm. ½9 Uhr** statt.
Bedingungen zur Aufnahme: Mindestens 7-jähriger erfolgreicher Besuch der Volksschule.

Kurhaushotel Battenberg-Eder

Fernsprecher 54, Bes. **H. Auer.**

Herrl. waldr. Höhenlage. — Neuzeitl. einger. Beste Pens. 6 RM. Ueber 200 Pers. fass. Versammlungsraum.
Osterbestellungen jetzt schon erbeten.
Das ganze Jahr geöffnet.